

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 6 (1930)

Artikel: Am Wege gepflückt : vier Gedichte von Hans Muggli
Autor: Muggli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Wege gepflückt

VIER GEDICHTE VON HANS MUGGLI

Allein

Ich tauschte nicht die würz'gen Sorgen
Um einer Krone Perlen ein.
Ich freu mich glücklich jeden Morgen
Allein.

Wenn sich des Abends Frieden wieget
Vertraulich in mein still Gelass,
Das Herz, von Himmelslust umschmieget,
Genas,

Wenn ich seitab vom falschen Truge
Der Arbeit stillen Glücks mich freu',
An ihr mich heb in frischem Fluge
Aufs neu':

Dann ist's, als trüg' ich eine Krone
Auf meinem Haupt von Edelstein,
Dann bet' ich still zu Gottes Trone
Allein.

Lebensregel

Freudigen Sinn
Vor jedem Beginn;
Mutvolles Wagen
Und niemals verzagen;

Liebe beim Tun
Lässt nachher gut ruhn,

Jegliches Walten
Muss Grosses gestalten;

Frohmut zur Seit'
Und stets hilfsbereit
Böses bezwingen,
Lässt alles gelingen.

Der Christ

Den eignen Schmerz
In fremdem Leid vergessen;
Das eigne Glück
An fremder Freude messen;

Acht' diesen Rat
So bist du wahrer Christ,
Der durch die Tat
Der Güte Meister ist.

Vier Blumen

Vier Blumen sinds, die innig zu mir sprechen
Und mich so ernst gemahnen an der Menschen Sein,
Drum will ich sie zum Sträusschen heute brechen
Und einmal pflegen noch für mich allein.

Wenn in der Jugend Glück nur Sonne scheint
Und jeden Tag nur Herrlichkeiten kosen,
Das Auge niemals eine Träne weinet,
Dann ist sie da, die schöne Zeit der Rosen.

Wenn dann des Lebens Faust die Glieder stahlte
Und manche Hoffnung fing rasch an zu welken,

Wenn hinter grauen Wolken Sonne fehlte,
Dann ist sie da, die bunte Zeit der Nelken.

Dann spürst du der Vergänglichkeiten Walten
Und siehst vergehn die Welt mit ihren Lasten,
Und magst an Allerseelen du fromm falten
Die Hände dein, dann blühn die letzten Astern.

Und krümmt des Lebens Last dir deinen Rücken,
Die Kraft des Geistes dir gebricht,
Dich nur des Winters schwere Lasten drücken,
Dann blühet noch Vergissmeinnicht.

Frau Sorge

In armer Leute ärmster Hütte,
Wo selten lacht der Sonnenschein,
Wie in wohlhabner Kreise Mitte
Zieht ungeniert Frau Sorge ein.

Doch auch im herrlichen Palaste,
Wo Luxus und Vergnügen protzt,
Ist ungeladen sie zu Gaste,
Umsonst man ihrem Einlass trotzt.

Oft kommt sie nur auf leisen Sohlen,
Dann wieder polternd rückt sie an
Als hätte jemand ihr befohlen,
Zu schüren noch den Sorgenspahn.

Ein knorrig Weib, schau es nur an:
Gefurcht, gefaltet das Gesicht,

Trägt Knotenstock mit Dornen dran —
Der ausgesprochne Bösewicht.

Frau Sorge ist zwar nicht so schlimm,
Trotz ihrem schlechten Rufe.
Gar manches Quintchen von Gewinn,
Trägt sie zur Treppenstufe.

Halt fest das Gute, was sie bringt,
Begegne ihr mit Würde.
Wer gottvertrauend mit ihr ringt,
Erleichtert sich die Bürde.

Dann hast du nicht tagaus tagein
Frau Sorg in deiner Klausen.
Vielmehr wird dann der Sonnenschein
Einziehn im kleinsten Hause.

E. Rieben.

Die Krüppelföhre

Eine Krüppelföhre steht
Hoch über der Welt,
Wo der Firnwind weht.
Wurzelgezaus umkrallt das Gestein,
Ein Spatenstich Erde muss Nahrung sein.
Nebelumschwadet — wolkenumgraut —
Himmelumblaut!
Nadelverdorrt im Sonnenbrand — :
Ich bin der Wille! Ich halte stand!

Bergwind, magst sausen, magst sausen!
Wildbach, magst brausen, magst brausen!
Ihr zwingt mich nicht, eh' der Fels zerstückt,
Grünt meine Jugend auch greisengebückt:
Leben bleibt Leben!
Heimat bleibt Heimat! — —
Eine Krüppelföhre steht
Hoch über der Welt,
Wo der Firnwind weht.

Oskar Kollbrunner.

Der Mutter

Viele Jahre sind verstrichen,
Seit der Mutter ird'sche Hülle
Dem Tod geweiht, verblichen
Im Grabe ruht.
Den Grabeshügel ganz bescheiden
Ziert jedes Jahr Vergissmeinnicht.
Das Blümlein war ihr stets zu eigen
Im Mutterglück.

Trotz Sorgen und viel Kümmeris
Die auf dem Lebensweg sie fand,
Sie boten ihr kein Hindernis
Im Lebenskampf.
Drum Mütterchen, stets denk ich dein
Und rechne auf ein Wiedersehn, —
Wenn über mich sich schliesst der Schrein —
In der Heimat.

E. Rieben.

Kirchlein Bernrain

Du Kirchlein dort droben, am lauschigen Saum
Des Waldes idyllisch gelegen,
Im Grünen verborgen, man findet dich kaum,
Wie winkst du mir freundlich entgegen!

Du schaust so zufrieden und glücklich darein,
In deinen ehrwürdigen Tagen,
Du mahnst mich an's selige Grossmütterlein,
Das mich auf den Händen getragen.

Das eben so still und bescheiden, wie du,
Den Abend des Lebens verbrachte,
Und eben so gern in andächtiger Ruh',
Der Seinen in Liebe gedachte.

Wie bietest du, Kirchlein, ein liebliches Bild,
So einfach, zufrieden, bescheiden,
Als suchst du die Menschen recht freundlich
und mild,

Zu trösten in Kummer und Leiden.

Drum weile ich gerne dort droben bei dir,
Nach täglichem Schaffen und Mühen,
Dort weichen die Sorgen allmählig von mir,
Wenn Abends die Wolken verglühn.

Im Friedhof, beim freundlichen Kirchlein Bernrain,
Da soll man mich einstens begraben,
Ich möchte dort droben am lauschigen Hain,
Die ewige Ruhe einst haben.

R. Heuberger.

Die Anstalt Bernrain



Ansicht der Anstalt Bernrain

Dem ersten thurg. Seminardirektor Joh. Jak. Wehrli blieb neben der Wirksamkeit im Seminar, wo er im leeren «Schlössli» bei seiner Ankunft von Hofwil her nicht einmal einen Stuhl zum Absitzen vorfand, die Armenerziehung Herzenssache. Er wusste seine Lieblingsidee so geschickt und überzeugend vorzubringen, dass der Gedanke schon 1843 in die Tat umgesetzt werden konnte.

Der 1. Präsident der Aufsichtskommission der landw. Armenschule Bernrain, Dekan Pupikofer, schreibt darüber:

Wie über die Notwendigkeit einer landw. Schule im Schosse der Gem. Ges. verhandelt wurde, geschah auch der verwahrlosten Kinder Erwähnung,

welche auf die Teilnahme der Menschenfreunde Anspruch machen. Die Frage, ob jene Stiftung, ob diese ins Werk zu setzen sei, beantwortete Wehrli mit dem Wunsche, dass die eine und die andere verwirklicht werden möge. Indessen erhielt die Bauernschule den Vorzug, und es fehlte nicht an Leuten, die mit der «verwahrlosten Schule» ihren Spott trieben.

Der Gedanke, den verwahrlosten Kindern der Armut eine Rettungsherberge zu errichten, hatte jedoch in den Herzen eingeschlagen und forderte seine Rechte. Als im Thurgau Beiträge zur Errichtung einer schweiz. Rettungsanstalt in der Bächtelen gesammelt und fl. 2807.— gezeichnet wur-